



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

II. Die Landschaften

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

Kleinwild, Hasen, die verschiedensten Marderarten bewohnen überall die Waldgebiete, in denen der Dachs wiederum recht selten ist. Flugwild findet sich besonders in den offenen Steppenlandschaften.

Der früher durch seinen Reichtum an Auerochsen, Hirschen, Elchen und Rehen so berühmte Bialowiezer Urwald ist jetzt wildleer zu nennen. Besser liegen dagegen die Wildverhältnisse in den zur Herrschaft Pleß in Oberschlesien gehörenden Waldgebieten.

II. DIE LANDSCHAFTEN

Die einzelnen Landschaften Polens (Abb. 343) gliedern sich ähnlich wie in Deutschland von S nach N. An das Hochgebirge der Karpaten schließt sich ein breiter Gürtel mittelhoher Tafelländer, die zu den Ebenen der Urstromtäler in Mittelpolen abfallen, um dann im N noch einmal im Gebiet des Baltischen Landrückens zu Höhen von einigen hundert Metern anzusteigen (Abb. 338).

A. DIE KARPATEN (1 in Abb. 343)

Auf der Grenze zwischen der Tschechoslowakei und Polen zieht sich das Hochgebirge der Karpaten vom Jablunkapaß nahe am Quellgebiet der Weichsel bis zum Czeremosz hin, der Polen von Rumänien trennt. Den höchsten und schönsten Teil bildet die Hohe Tatra, die mit ihren scharfen Kämmen und zackigen, steil ansteigenden Bergspitzen an die wildesten Teile der Alpen erinnert (Bild 375). Von der Gerlsdorfer Spitze (poln. Rysy, 2663 m) aus, der höchsten Erhebung, sieht das Auge dreizehn Seen aus der Tiefe heraufblitzen. Die prachtvollen Urwälder sind leider teilweise der Axt zum Opfer gefallen. Oberhalb der Waldgrenze liegen vielfach freundliche Almen, die, wie in unseren Alpen, lohnende Viehzucht, vorherrschend Schafzucht, ermöglichen. Zakopane ist weit über Polen hinaus als Luftkurort bekannt. Die Bewohner der Tatra sind die fleißigen und gewandten, als Bergführer bekannten Goralen, die durch ihre bunte Tracht auffallen (Bild 376). Das Gebirge weist verschiedene gute Pässe auf, die eine Verbindung mit dem Donautiefenlande zulassen; deshalb war das Vorland des Gebirges den aus O hereinbrechenden Völkerstürmen oft preisgegeben, deren Macht sich erst, wie im Weltkrieg, in den Bergen brach.



343. Die natürlichen Landschaften Polens.

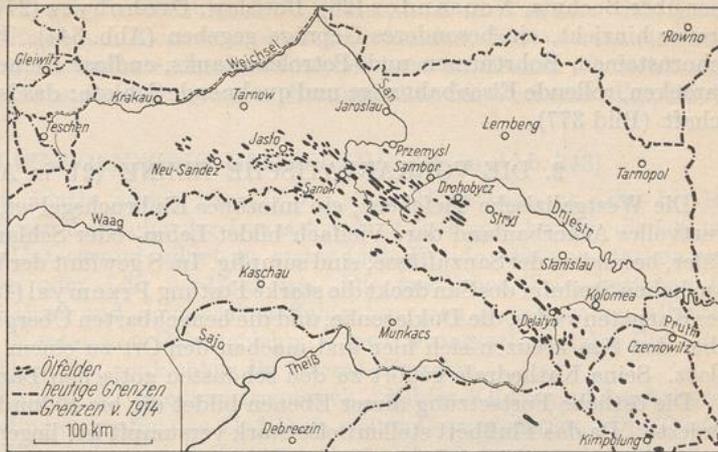
1 Die Karpaten. 2 Die Vorkarpaten: a Das Vorkarpatische Bergland, b Die Vorkarpatische Ebene. 3 Die Südpolnische Hochebene: a Die Oberschlesische Platte, b Die Kleinpolnische Hochebene, c Das Ostpolnische Tafelland. 4 Das Gebiet der Urstromtäler: a Polesien, b Podlachien, c Masowien, d Posen und Kujawien. 5 Die Seenplatten: a Die Litauisch-Weißrussische Seenplatte, b Die Pommerellische Seenplatte.

B. DIE VORKARPATEN

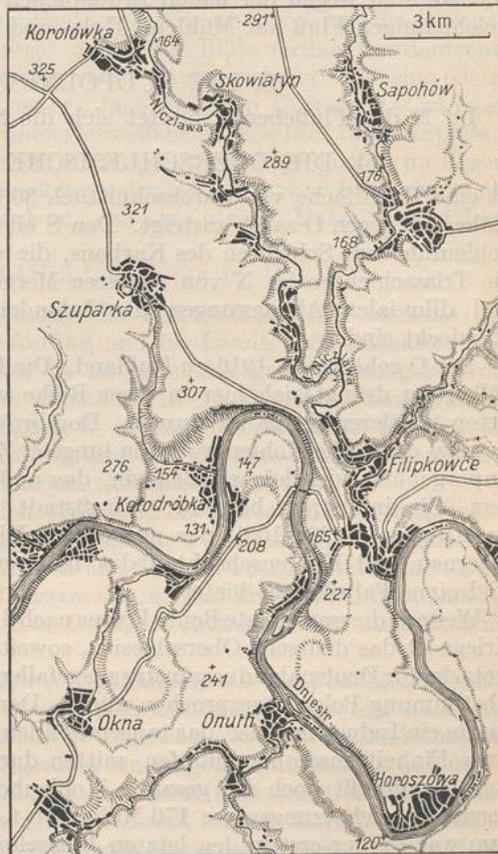
Dieses Vorland, zu dem sich das Gebirge nach N langsam senkt, besteht aus einem Berglande und aus den vorkarpatischen Ebenen der oberen Weichsel, des San und des Dnjestr.

1. DAS VORKARPATISCHE BERGLAND (2a in Abb. 343)

wird zum größten Teil von grauem Ton gebildet, der vielfach von Löß und Lehm überlagert ist. Die landschaftlichen Formen zeigen mannigfache Abwechslung. Bald breitet sich ein welliges Hügelland, bald eine einförmige Hochfläche vor unseren Augen aus. So verschieden wie die Landschaft ist auch die Kultur, gehört doch der ganze O bereits zur Ukraine und damit zu Osteuropa. Etwa bei Przemysl geht die Grenze zwischen ukrainischer und polnischer Bevölkerung vorbei. Im W ist auch das deutsche Element zahlreich vertreten. Es hat seinen Mittelpunkt in den Nachbarstädten Bielitz (23)¹ und Biala (13), die eine deutsche Sprachinsel darstellen, welche noch zwölf weitere große deutsche Dörfer in nächster Umgebung einschließt. Eine blühende Web- und Metallindustrie hat diesen Orten an günstigen Verkehrswegen einen Ruf verschafft, der weit über die Grenzen des Landes geht. An der wichtigen Handelsstraße, die vom Jablunkapaß ins Odergebiet führt, liegt das alte österreichische Teschen mit wertvoller Tuch- und Lederindustrie, das durch die neue Grenzziehung zwei verschiedenen Staaten zugefallen ist (Abb. 237). Kalvaria am Karpatenabhang wird jährlich von vielen tausend Pilgern besucht. Das Steinsalzlager von Wieliczka ist eins der größten der Erde mit einer Belegschaft von ungefähr 1000 Arbeitern. In den stillgelegten Stollen schuf man herrliche, elektrisch beleuchtete unterirdische Säle, Kappen und Straßen, die in das Salz hinein-



344. Die Ölfelder Galiziens. (Nach Redwood.)



345. Siedlungslagen am Dnjestr im südöstlichen Galizien. (Nach der österreichischen Karte 1:75 000.)

¹ Die Zahlen geben abgerundet in Tausenden die Einwohner nach der Zählung von 1921 an.

gearbeitet sind. Die Bodenschätze Salz und Naphtha haben der Gegend, die sich nun von hier über Bochnia, Neusandez (26), Borislav, Drohobycz (27), Kolomea bis zur Ostgrenze hinzieht, ein besonderes Gepräge gegeben (Abb. 344). Ein Wald von Fabrik-schornsteinen, Bohrtürmen und Petroleumtanks, endlose Reihen von Arbeiter-Wohnbaracken, rollende Eisenbahnzüge und qualmende Schlote: das ist das Gesicht der Landschaft (Bild 377).

2. DIE VORKARPATISCHE EBENE (2b in Abb. 343)

Die Westgalizische Tiefebene, ein miozänes Einbruchgebiet, stellt ein fruchtbares, wertvolles Ackerbauland dar. Vielfach bildet Lehm- oder Schlammerte die Decke. Die Täler, besonders der Sanzuflüsse, sind sumpfig. Im S gewinnt der Wald die Vorherrschaft. Am hohen Steilufer des San deckt die starke Festung Przemysl (48) die schwächste Stelle des Karpatenwalles, die Duklasenke, und die benachbarten Übergänge. Wichtige Straßen über den San kreuzen sich hier und machen den Ort zu einem erstklassigen Handelsplatz. Seine Kathedrale gehört zu den schönsten gotischen Bauwerken Polens.

Die östliche Fortsetzung dieser Ebenen bildet die bis 40 km breite Grabensenke des Dnjestr. Da das Flußbett stellenweise stark versumpft ist, liegen die Siedlungen oft auf den Steilufern der Nebenflüsse. Stanislaw ist Verkehrsknotenpunkt, Handelsplatz für Getreide und wegen der nahen Erdölquellen bedeutender Industrieort. Stryj (27) am gleichnamigen Fluß hat Mühlen-, Holz- und Zündholzindustrie.

C. DIE SÜDPOLNISCHE HOCHEBENE

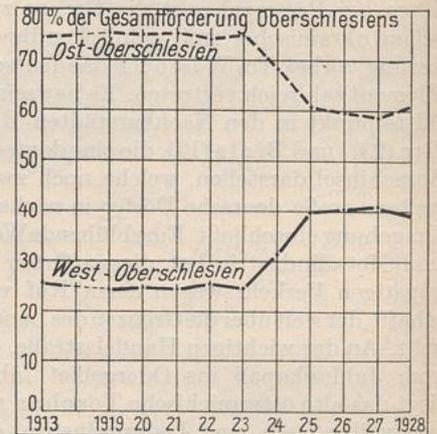
Im N der Flußebenen breitet sich die Südpolnische Hochebene aus.

1. DIE OBERSCHLESISCHE PLATTE (3a in Abb. 343)

ist eine Hochfläche von durchschnittlich 300 m Höhe, die gegen O sanft ansteigt. Den S bilden kohlenführende Schichten des Karbons, die wie die Triasschichten im N von tertiären Mergeln und diluvialen Ablagerungen des Inlandeises überdeckt sind.

Der O gehörte bis 1916 zu Rußland. Die Bevölkerung drängt sich hier in einer Reihe von Orten mittlerer Größe zusammen. Dombrowa-Gora ist durch die Kohlengruben in jüngster Zeit emporgeblüht, desgleichen Bendsin, das außerdem Zinkindustrie betreibt. Großstadt ist Sosnowice (1929: 103), das mit seinen Mietkasernen und Kohlschächten das nüchterne Bild einer Fabrikstadt bietet.

Weitaus die wertvollste Beute Polens nach dem Kriege ist das deutsche Oberschlesien, soweit es trotz der für Deutschland so günstig ausgefallenen Abstimmung Polen zugesprochen wurde. Damit wurde ein Industriegebiet, das tausend Fäden zu einer Einheit zusammenknüpfen, mitten durchgerissen. Es ist eins der reichsten von Europa, umfaßt doch der gesamte Kohlenbezirk etwa 5700 qkm mit einem Kohlenvorrat von schätzungsweise 176 Milliarden t. Dieser im Erdinnern verborgene Reichtum war es, der erst in den letzten Jahrzehnten das hügelige Waldgebiet zu einer besonderen Landschaft stempelte und aus ihrer Umgebung heraushob. Wo noch vor einem Jahrhundert weite Heiden und Kiefernwälder sich ausdehnten, reihen sich heute Städte, Gruben, Hütten, Eisenwerke und andere Industrieanlagen (Bild 378) aneinander.



346. Die Entwicklung der Steinkohlenförderung in Ost- und Westoberschlesien in Prozenten der gesamten Förderung Oberschlesiens.

Am ergiebigsten sind die Steinkohlenfelder (Abb. 346); doch auch die Zinkgruben besitzen erheblichen Wert, gehörte doch durch sie Deutschland einst zu den wichtigsten Zinkländern der Erde. Eisen und Bleierze sind auch vorhanden. Kattowitz (45) und Königshütte (75) sind die bedeutendsten Städte des jetzt polnischen Oberschlesien. Beide sind, mitten im Industriegebiet gelegen, Brennpunkte des Verkehrs (Vgl. Bd. I, S. 150ff).

2. DIE KLEINPOLNISCHE HOCHEBENE (3b in Abb. 343)

Die Oberschlesische Platte steigt nach O zu einer Hochebene an, die in der Lysa Gora, dem östlichsten Ausläufer der Deutschen Mittelgebirgsschwelle, die 600-m-Linie übersteigt. Den Untergrund bildet in erster Linie Kreide, die von starken eiszeitlichen Ablagerungen oder Löß verdeckt ist. Die westlichen Teile bestehen in ihrem Kern aus silurischen und devonischen Schichten, von mesozoischen allseitig umgeben. Ein dichter Mantel von Gehängelehm, Verwitterungsschutt oder Löß, der teilweise bis 30 m mächtig ist, umkleidet die älteren Gesteine.

Der Eindruck des Landes ist durchaus freundlich. Mildes Klima und fruchtbarer Boden sind die Vorbedingungen für das Gedeihen weiter Getreidefluren. Die Dörfer sind sauber und freundlich und stehen in krassem Gegensatz zu denen anderer Landesteile. Oft schmiegen sie sich malerisch in die zahlreichen Lößschluchten ein.

Krakau (1929: 205), eine der ältesten polnischen Städte und vielleicht die schönste, liegt vor der Mährischen Pforte an der Weichsel. Seine erste Blüte verdankt es deutschen Tuchmachern und Kaufleuten. Zahlreiche historische Bauten erinnern an seine Glanzzeit als polnische Residenz (Bild 379). Mit seiner „Jagellonischen Universität“ ist es ein Brennpunkt polnischer Kultur und polnischen Geisteslebens. Kielce, die Hauptstadt der gleichnamigen Woiwodschaft, hat es trotz seiner günstigen Lage mitten im Eisen-, Kupfer- und Bleibezirk nur auf 41 000 Einwohner gebracht. Ein alter Bischofssitz mit schöner Kathedrale, treibt es heute Handel und hat eine geringe Marmorindustrie.

3. DAS OSTPOLNISCHE TAFELLAND (3c in Abb. 343)

ist die im O der Weichsel gelegene Fortsetzung der Kleinpolnischen Hochebene. Es ist ihr zunächst ähnlich im geologischen Aufbau und im Landschaftscharakter, geht dann aber über in die Wolhynische Platte, die im N an das große Sumpfgebiet des Pripjet stößt. Diese ist durch die Erosion allmählich in ein Hügelland umgewandelt worden. Ton, Sand und Kalkstein lagern im W auf darunterliegender Kreide. Im äußersten O bilden Granit und Gneis den Untergrund. Die mittlere Partie ist mit 400 m die höchste. Im S lagert wieder Löß in starken Schichten (Bild 380).

Das Landschaftsbild ist recht verschieden. Während der N noch in das Sumpfgebiet hinübergreift und große Wälder trägt, zeigt das Hügelland deutliche Übergangsformen zur Podolischen Steppe. Felder, Wälder, Wiesen und Sümpfe wechseln miteinander ab. Die Flüsse fließen zwischen flachen Ufern langsam dahin. Die Ernten sind mittelmäßig, im S gedeihen Weizen und Zuckerrüben. Der Großgrundbesitz ist fast ausschließlich in den Händen von Polen.

Den südöstlichen Winkel des Ostpolnischen Tafellandes füllt die Podolische Platte. Die in engen, steilwandigen Tälern dahinströmenden Zuflüsse des Dnjestr haben sie vielfach zerschnitten und gegliedert. Groß ist der Gegensatz zwischen diesen hübschen, malerischen Tälern und den dazwischenliegenden eintönigen Hochflächen, auf denen sich unabsehbare Getreide-, Mais- und Tabakfelder ausbreiten. Die Ortschaften sind meist klein (Bild 381), oft armselig. Den größten Anteil an der Bevölkerung haben die Ukrainer, die bäuerliche Kleinbesitzer sind. Als eingewanderte Kolonisten trifft man eine Anzahl Deutscher und Tschechen.

Die einzige Großstadt im W ist Lublin (1929: 116), ein wichtiger Verkehrsmittelpunkt mit bedeutendem Handel und nennenswerter Industrie. In Polens Geschichte hat

der Name Lublin einen guten Klang. Heute zeigt das Stadtbild eine merkwürdige Mischung. Mittelalterliche Anlagen mit schönen Toren, malerischen Giebeln und winkligen Gassen stehen neuen Stadtteilen mit modernen Kaufhäusern, Banken und Fabriken gegenüber.

Wolhynien hat keine Großstädte. Rowno (30), Lutzk (21) und Dubno (9), die zu russischer Zeit das Festungsdreieck gegen Österreich bildeten, sind kleine Städte, die Handel mit Vieh und Getreide treiben und daneben eine geringe Leder- und Tuchindustrie besitzen.

Der Hauptort Podoliens ist Lemberg (Lwów; 219, 1929: 240), Sitz eines bedeutenden Handels in wichtiger Verkehrslage. Tarnopol (31) ist Stapelplatz für Getreide und Industrieort. Der Handel liegt in fast allen Städten dieses ostpolnischen Gebietes in jüdischen Händen. Die Polen treten gegenüber den Ukrainern ganz zurück. Außer Deutschen treffen wir auch Griechen, Türken und Armenier in den Städten. Betont muß aber der deutsche Einfluß werden, dem das Land seit sieben Jahrhunderten ausgesetzt ist. Bereits seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts lassen sich zahlreiche deutsche Kolonisten in Galizien nieder, gründen Städte und Dörfer, verbreiten höhere Kultur und legen die Grundlagen für den geistigen und materiellen Aufschwung. Alle Zweige der Landwirtschaft, Bergbau, Handel und Gewerbe, Künste und Wissenschaften werden erfolgreich gefördert. Deutsches Recht wird in Tausenden von Orten eingeführt. Nie hat der Zuzug Deutscher nach Polen ganz gestockt, aber seit der Entdeckung Amerikas floß er allzu spärlich.

D. DAS GEBIET DER URSTROMTÄLER

Ein völlig verändertes Landschaftsbild empfängt uns, wenn wir von den südpolnischen Bergländern weiter nach N in die breiten Ebenen hinabsteigen. Ganz Mittelpolen von der russischen bis hin zur neuen deutschen Grenze wird beherrscht von riesigen Urstromtälern.

1. POLESSIEN (4a in Abb. 343)

Den O Mittelpolens bildet die Landschaft Polessien, eine große, flache, fast durchweg versumpfte Mulde, die in ihrer Westostachse vom Pripjet durchflossen wird. Sie ist eine der eigenartigsten Gegenden Europas. Riesige, unzugängliche Sümpfe, nur spärlich mit Birken und Kiefern bewachsen, trennen die höher gelegenen, dichtbewaldeten Inseln voneinander. An verschiedenen Stellen hat der Wind die Flußsande zu Dünen aufgehäuft. Dort haben sich die wenigen Menschen in kleinen Blockhütten angesiedelt und treiben spärlichen Ackerbau. Doch reicht das Brotgetreide für die Ernährung der Bevölkerung nicht aus, sondern wird im Herbst oft Hunderte von Kilometern auf schlechtesten Wegen von den Erntearbeitern aus Wolhynien mitgebracht.

Noch am Ende des Diluviums bildete das ganze Becken einen großen, zusammenhängenden See, der sich im Laufe der Zeit durch Versumpfung und Verlandung in eine Reihe von kleinen Gewässern auflöste. Dieser Prozeß schreitet immer weiter fort, wird aber durch verschiedene Umstände sehr verlangsamt. Im Frühjahr, bis in den späten Mai hinein, sammeln sich hier jedes Jahr die Schmelzwässer der Weißrussischen Platte und Wolhyniens. In den folgenden Monaten Juni und Juli fallen dann die großen Sommerregen, die den Sümpfen erneut starke Wassermassen zuführen. Das Gefälle der Flüsse ist verhältnismäßig schwach. Seit fünfzig Jahren ist man darangegangen, das Gebiet zu entwässern. Bis 1900 waren einige tausend Quadratkilometer Wald und Wiesen entsumpft und 1000 qkm Ackerland gewonnen worden (Abb. 347). Die Flußregulierungs- und Entsumpfungsarbeiten werden fortgesetzt.

Die Bevölkerung ist hier bunt gemischt. Der Pripjet trennt die Ukrainer im S von den Weißrussen im N. Das ganze Gebiet ist nur schwach (24,3 v. H.) von Polen durchsetzt, 15 v. H. der Bewohner sind Juden. Die Siedlungen sind spärlich und weithin zerstreut.

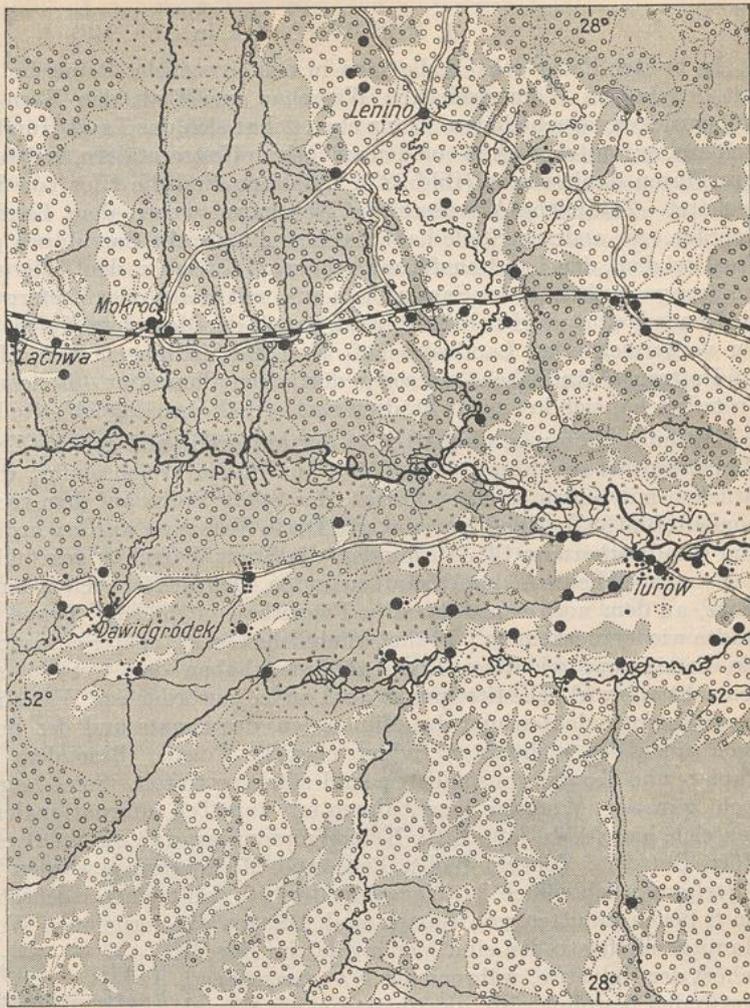
Polessiens Hauptstadt ist Pinsk (23). Es liegt an der Pina, einem Nebenfluß des Pripjet, und zwar an der Stelle, wo der Dnjepr-Bug-Kanal und der Dnjepr-Njemen-Kanal in den Pripjet münden. Als Mittelpunkt der Holzflößerei besitzt es Sägemühlen, Schiffswerften, Zündholzfabriken und treibt auch regen Handel.

2. PODLACHIEN
(4b in Abb. 343)

Als schwachgewellte Ebene trennt Podlachien, das Land zu beiden Seiten des Bug, Polessien vom Urstromtal der Weichsel und verbindet andererseits die Lubliner Platte mit dem Baltischen Landrücken im N. Zahlreiche Endmoränenzüge, verstreute Findlingsblöcke, trocknere Sand- und Lehmfelder schaffen ganz andere Landschaftsbilder als am Pripjet.

Von den früheren endlosen Urwäldern beleben nur noch Reste das Landschaftsbild, wie etwa die von großen Mooren (Bild 382) unterbrochene Heide von Bialowiez. In kultureller Beziehung bildet der Bug die Grenze zwischen West- und Osteuropa, fast könnte man sagen zwischen Europa und Asien. Kleine, unansehnliche Landstädtchen mit jüdisch-polnischer Bevölkerung und lange armselige Straßendörfer zeugen von dem kulturellen Tiefstand und der Armut ihrer Bewohner.

Hauptort ist Bialystok (77), das Zentrum vieler Fabriken und einer bedeutenden Textilindustrie. Charakteristisch für das Stadtbild sind zahlreiche Synagogen und Kirchen. Mehr als 50000 Juden wohnen hier. Durch eine Hauptbahn hat es Verbindung mit Warschau, während Lomscha am Narew trotz seiner 30000 E. einer solchen noch entbehrt. Als Sperrfestung von fünf hier zusammenlaufenden Verkehrswegen war Brest (Brest-Litowsk) am Bug zu einem Ort von 50000 E. angewachsen, zählt jetzt aber nur noch die reichliche Hälfte (30). An der Einmündung des Dnjeprkanals gelegen, ist es Handelsplatz für Vieh, Holz und Getreide. Siedlee und Lukow stammen aus dem frühen Mittelalter.



347. Kartenausschnitt aus dem Gebiet der Rokitnosümpfe. (Nach der Karte des westlichen Rußlands 1:300000. Der Ausschnitt umfaßt ungefähr 3000 qkm = 1/3 Sachsens.)

3. MASOWIEN (4c in Abb. 343)

In breiter Front geht Podlachien in das eigentliche Polnische Flachland über, das mit den beiden Woiwodschaften Warschau und Lodz den Kern Polens bildet. Die Höhenrücken verschwinden. Ganz eben dehnt sich das Land Hunderte von Kilometern weit aus, nur unterbrochen von den mächtigen Urstromtälern, in denen Weichsel und Bug ihre Fluten dahinwälzen (Bild 383). Vielfach sind die Ufer von Sumpf und Röhricht begleitet. Zahlreiche Altwasser und Nebenarme geben dem Land ein ursprüngliches Gepräge. An anderer Stelle haben sich umfangreiche Sanddünen gebildet, welche die Trostlosigkeit der Landschaft nur erhöhen. Zwischen den Tälern breiten sich weite, einförmige, unfruchtbare Sandgebiete aus, mit Heide oder Kiefernwald bestanden. Wo die Landschaft etwas fruchtbarer wird, hat sie der Mensch in Kultur genommen. Infolge der vorherrschenden Landwirtschaft sind die Siedlungen klein (Bild 384), selbst die Städte tragen ländlichen, oft sogar dörflichen Charakter. Bodenschätze fehlen ganz. Trotzdem hat sich in einigen Städten eine verhältnismäßig lebhaft entwickelte Industrie entwickelt.

Mitten in dieser Landschaft liegt das kulturelle und geistige Zentrum Polens, seine Hauptstadt Warschau (1929: 1086) am linken Weichselufer, durch drei mächtige Brücken mit seinem größten Vorort, der Stadt Praga auf dem rechten Flußufer, verbunden (Bild 385). Nahe dem einstigen Dorfe Warszawa wurde von deutschen Kaufleuten und Handwerkern im 13. Jahrhundert die Stadt Warschau gegründet; Reste aus dieser Zeit sind noch heute in der Altstadt zu finden. Deutlich ist auch in dem viereckigen Marktplatz, an dem noch heute das alte Fuggerhaus steht, der Typus deutscher Kolonialstädte wiederzuerkennen. Früher königliche Gunst, später eine moderne Industrie und die Vereinigung wichtiger Eisenbahnlinien haben den Ort zu einer Millionenstadt gemacht, die wirklich Mittelpunkt des Landes geworden ist. Warschau ist nicht nur Sitz des Staatspräsidenten und der Ministerien, des Senats und des Sejms, sondern bildet auch einen der wichtigsten Industriebezirke Polens. Besonders Metall-, Nahrungs-, Papier- und Konfektionsindustrie sind stark vertreten. Seine Lage ist für den Handel recht günstig. Wichtige Eisenbahnen mit zum Teil internationaler Bedeutung schneiden sich hier (Abb. 349, 370). Kein Wunder also, daß die Stadt ein großer Markt für Holz, Getreide, Zucker, Wolle, Felle und Modewaren geworden ist. Als kultureller Mittelpunkt schließlich ist Warschau der Sitz zahlreicher Hochschulen und Institute. Im S liegen inmitten von Gärten und Anlagen die vornehmen Wohnviertel; auch die Hauptgeschäftsstraßen sind hier zu finden. Der W gehört der Industrie, während der N vorherrschend von Juden bewohnt wird, die annähernd ein Viertel der gesamten Einwohnerschaft ausmachen. Zahlreiche Kirchen und hervorragende Gebäude erinnern an die einstige Glanzzeit Polens, so z. B. das königliche Schloß, das Brühlsche und das Sächsische Palais, die Karmeliterkirche, die St. Johanneskathedrale u. a. Heute bildet der Theaterplatz mit dem „Großen Theater“ und dem Rathaus den Mittelpunkt der Stadt. Auf schmaler Flußterrasse liegt dicht am Strom die sogenannte Unterstadt, infolge der ungesunden Feuchtigkeit Aufenthaltsort nur der ärmsten Bevölkerungsschichten.

Die Vorstadt Praga hat mit ihren großen Kasernenbauten, ihren Fabriken und Petroleumtanks wenig Reize. Wichtig ist sie für Warschau durch zwei große Bahnhöfe, den Brester und den Petersburger. Die Einwohner sind fast



348. Stadtplan von Lodz.

Die Stadt Lodz hat sich im 19. Jahrh. beiderseits der Petrikauer Handelsstraße entwickelt.

durchweg Juden. Schön ist der Blick von Praga über die Weichsel hinweg auf die Hauptstadt.

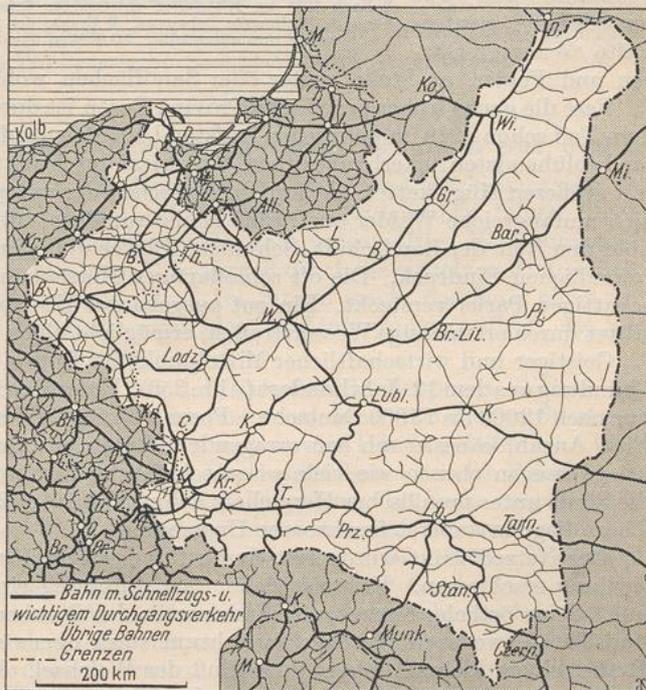
Lodz (452; 1929: 596), das polnische Manchester, hat sich zur zweitgrößten Stadt nicht nur Masowiens, sondern des Reiches entwickelt und zählt heute über eine halbe Million Einwohner (Abb. 348). Vor 100 Jahren war es noch ein kleines Dörfchen, das in ärmlischer, sandiger, wasserarmer Umgebung lag und keinerlei natürliche Hilfsquellen besaß. In den Jahren 1818 bis 1827 wanderten auf Grund von verschiedenen Zaren-erlassen schätzungsweise 10 000 deutsche Handwerkerfamilien aus Schlesien, Sachsen und Böhmen ein. Es waren hauptsächlich Tuchmacher, die hier ihrem Gewerbe weiter nachgingen. Die so zufällig hinverpflanzte Industrie nahm schnell einen ungeahnten Aufschwung und hatte ein starkes Anwachsen der Bevölkerung zur Folge. Erst 1904 wurde Lodz an das russische Bahnnetz angeschlossen. Die Stadt ist unschön und trägt auch heute noch die Spuren der Vernachlässigung aus der Russenzeit (Bild 386). Lodz ist seit vielen Jahrzehnten, heute vielleicht mehr als je, Sammelpunkt der Deutschen in Kongreßpolen, deren Gesamtzahl rund 60 000 beträgt.

Kalisch, dicht an der früheren Grenze, ist durch Getreidehandel und Tuchindustrie bedeutend. Es zählt, wie die gleichfalls alte Gründung Petrikau, reichlich 40 000 E. Zu erwähnen sind noch Plozk (26) und Wloclawek (40) an der Weichsel, Pabjanize und Tomaschow am Abfall des Polnischen Mittelgebirges, Kleinstädte mit knapp 30 000 E. An der Schwelle zur Kleinpolnischen Hochebene liegt die Industriestadt Radom (62), deren Handel die Juden in Händen haben, und Czenstochau an der Warthe in unfruchtbarer Umgebung. Es ist zwar nicht Großstadt, hat aber immerhin 81 000 E. Jährlich wird dieser Wallfahrtsort von einigen hunderttausend Pilgern besucht. Die vorhandene Industrie wird durch Kohlenvorkommen in der Nähe noch besonders gefördert.

Im N stößt Masowien an Ostpreußen und umfaßt das sandige Waldgebiet des Kurpenlandes, dessen Bewohner Flößer, Holzfäller und Jäger sind. Erst in neuerer Zeit wenden sie sich mehr und mehr dem Ackerbau zu, der aber nur kärglichen Gewinn bringt (Bild 387).

4. POSEN UND KUJAWIEN (4d in Abb. 343)

Die breiten Urstromtäler der Warthe und Netze führen uns aus Masowien in die westlichste Landschaft des heutigen Polens, die sich wie ein breiter Keil tief in germanisches Gebiet hineinschiebt: Posen und Kujawien (von den Polen als Großpolen bezeichnet). Der westlichste Punkt der Grenze liegt kaum 160 km von Berlin entfernt. Auf keiner Linie in ganz Polen ist das Kulturgefälle nach Osten so auffallend wie hier,



349. Das heutige Bahnnetz Polens.
Für die Kohlenmagistrale vgl. Abb. 373 a.

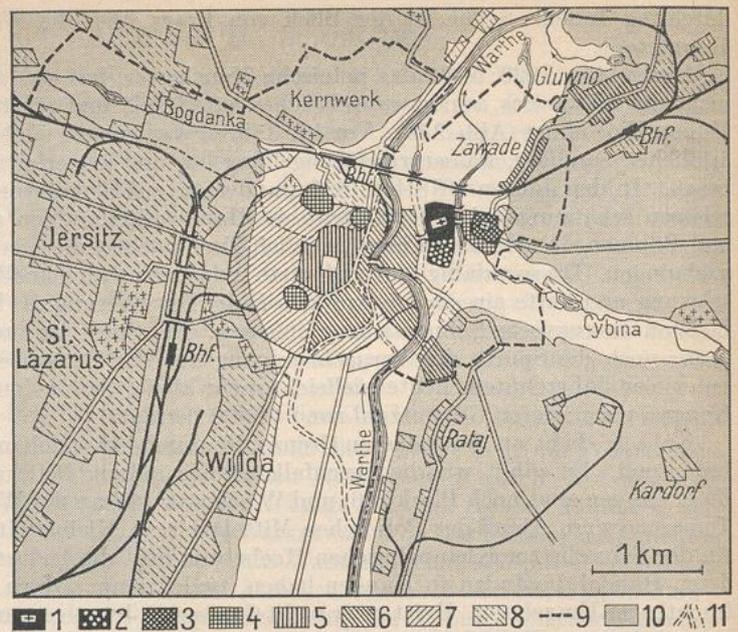
wo der trostlosen Landschaft Polesiens die in deutscher Agrarwirtschaft entwickelten Landschaften Posens gegenüberstehen. Und wir brauchen nicht einmal so entfernt liegende Teile miteinander zu vergleichen. Schon die Grenze zwischen Posen und Kongreßpolen bedeutet einen scharfen Trennungstrich in der Landschaft, die von Natur aus die gleichen Entwicklungsmöglichkeiten bot. An Stelle der verwilderten Sumpfniederungen in Weichselpolen treffen wir dort kanalisierte Flußläufe und gut entwässerte, musterhafte Wiesen, Gärten und Felder, an Stelle weiter öder Sandflächen wohlgepflegte Nadelholzbestände.

Fast die ganze früher preußische Provinz Posen ist durch den Vertrag von Versailles, zum Teil schon 1919 im polnischen Aufstand, an Polen gefallen. Sie gehörte zu Deutschlands blühendsten Ackerbaubezirken. Sie ist fast durchweg fruchtbare Moränenlandschaft mit größeren Hügelketten im Norden. Zwischen der unteren Warthe und Netze dehnen sich umfangreiche Wälder aus. Eine Reihe von Seen, oft mitten im Walde gelegen, erhöht den Reiz der Landschaft. Schmucke Dörfer und saubere Städtchen machen einen freundlichen Eindruck. Die oft schloßartigen Herrenhäuser der Gutsbesitzer liegen in schattigen Parks versteckt. Ein gut ausgebautes Eisenbahn- und Straßennetz, unterstützt durch erstklassige Wasserstraßen, ermöglicht einen regen Verkehr (Abb. 368/369).

Geistiger und wirtschaftlicher Mittelpunkt ist Posen an der Warthe, eine deutsche Gründung aus dem 12. Jahrhundert (Abb. 350). Unter den 170 000 E.¹ befanden sich 1921 nur noch 12 000 bis 15 000 Deutsche. Posen ist jetzt die westlichste polnische Universität. Eine Anzahl künstlerisch hervorragender Bauten aus den Jahrzehnten vor dem Weltkriege zeugen ebenso wie viele wissenschaftliche Institute von dem Aufschwung, den die Stadt unter preußischer Herrschaft nahm. Gnesen (26) an der Bahnstrecke Posen-Thorn liegt in äußerst fruchtbarer Umgebung.

Der Netzedistrikt wurde erst durch Friedrich den Großen der Kultur und der Besiedlung erschlossen. Er weist daher fast durchweg eine rein deutsche Bevölkerung auf. Seine östliche Fortsetzung findet er in der Staubeckenlandschaft von Bromberg und Thorn, wo ebenfalls das Deutschum stark überwiegt. Bromberg liegt an der Brahe, einem kleinen linken Nebenfluß der Weichsel. Es hat 116 000 E. (1929) und macht mit seinen breiten Straßen und schönen Anlagen einen modernen Eindruck.

¹ 1929: 248 000 Einw.



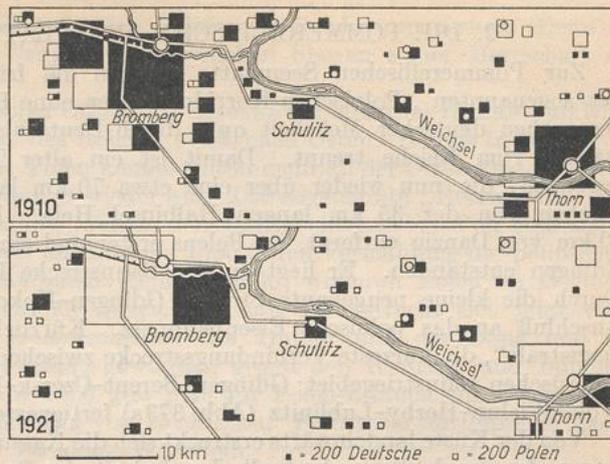
350. Stadtentwicklung Posens.

Entworfen unter Benutzung einer Vorlage von L. Dalchow.

1 Älteste Siedlung: Alte Burg. 2 Dominsel, Burgsiedlung. 3 Alte deutschrechtliche Stadt. 4 Bis 1253 entstandene Siedlungen. 5 1253 gegründete deutschrechtliche Stadt. 6 Nach 1253 im Mittelalter entstandene Ortsteile. 7 Stadterweiterung im 19. Jahrhundert. 8 Jüngere Behauung. 9 Grenze des Stadtkreises Posen (nach 1900). Gluwno wurde 1925 einverleibt. 10 Höhen über 60 m. 11 Ehemalige Wasserläufe.

Als Holzstapelplatz wie als Mühlenstadt ist es wichtig. Thorn, Brückenstadt und Festung mit ganz deutschem Aussehen, war fast rein deutsch. Die Einwohnerzahl ist auf 39 000 gesunken. Leider sind die Deutschen aus beiden Orten in großer Zahl abgewandert. Durch den starken Verkehrsrückgang auf dem Bromberger Kanal haben die Städte sehr gelitten. Auch der Ausschluß von Deutschland und damit von westlicher Kultur, der durch die neue Grenze bedingt wurde, hat ihnen viele Nachteile gebracht (Abb. 351).

Kujawien, das Gebiet zwischen oberer Netze und Weichsel, gehört zu den fruchtbarsten Landstrichen. Seine reichen Rübenerten haben eine bedeutende Zuckerindustrie ins Leben gerufen. Bei Hohensalza (Inowrazlaw) werden Salz und Gips abgebaut.



351. Deutsche und polnische Bevölkerung zwischen Bromberg und Thorn 1910 (deutsche Volkszählung) und 1921 (polnische Volkszählung).

E. DIE SEENPLATTEN

Im NO und im NW schiebt Polen je ein breites Horn tief in den Baltischen Landrücken hinein: die Litauisch-Weißrussische Seenplatte und Pommerellen.

1. DIE LITAUISCH-WEISSRUSSISCHE SEENPLATTE (5a in Abb. 343)

In den Landschaften um Suwalki, Nowogrodek und Wilna wechseln große, fast ebene Flächen mit hügeligem Gelände; auf ausgedehnte Nadelwälder folgen Heiden. Zerschnitten wird das Gebiet durch die großenteils versumpften Niederungen des Njemen und seiner Nebenflüsse, die beim Durchbruch durch die einzelnen Endmoränenzüge teilweise steilwandige Schluchten bilden. Im ganzen macht das Land einen recht ärmlichen Eindruck. Die Ackerstücke sind klein und oft wenig gepflegt, die Siedlungen vielfach unansehnlich (Bild 388).

Die nördlichste Großstadt Polens ist der Eisenbahnknotenpunkt Wilna (129, 1929: 190; Bild 389), einst die Hauptstadt Litauens und daher von diesem Staate sehr begehrt, seit es den Polen durch einen Handstreich in die Hände gefallen ist. In der Stadt selbst, die jetzt wieder eine polnische Universität hat, sind die Polen zahlenmäßig stärker als die Litauer, während in der Umgebung die Lage umgekehrt ist. Auch Juden und Weißrussen sind zahlreich vertreten. Auf hohem Steilufer des Njemen liegt Grodno, eine Handelsstadt von 35 000 E. (Bild 390). Weiter aufwärts ist der Njemen nicht mehr schiffbar. Jedenfalls kann Grodno von kleineren Fahrzeugen trotz vieler Stromschnellen auf dem Fluß noch erreicht werden. Suwalki ist eine kleine Handelsstadt, deren Einwohner zur Hälfte aus Juden bestehen. Von allen übrigen Ortschaften Nordpolens verdient kaum eine die Bezeichnung Stadt. Es sind durchweg bescheidene Siedlungen, die in dürftigen Holzhäusern eine jüdisch-polnische Bevölkerung beherbergen.

2. DIE POMMERELLISCHE SEENPLATTE (5b in Abb. 343)

Zur Pommerellischen Seenplatte gehören die früher preußischen Landschaften des sogenannten „Polnischen Korridors“, der ohne Rücksicht auf Gebiete mit ausgesprochen deutscher Mehrheit quer durch Deutschland stößt und Ostpreußen vollständig vom Reiche trennt. Damit ist ein alter Traum der Polen in Erfüllung gegangen, die nun wieder über eine etwa 70 km lange Meeresküste verfügen, abgesehen von der 35 km langen Halbinsel Hela. In der Danziger Bucht, kaum 20 km von Danzig entfernt, ist Polens erster und einziger Kriegs- und Handelshafen Gdingen entstanden. Er liegt an der Bahnstrecke Berlin–Stettin–Danzig–Dirschau. Durch die kleine neugebaute Strecke Gdingen–Kokoschken hat er bereits direkten Anschluß an das polnische Eisenbahnnetz. Kürzlich ist die sogenannte „Kohlenmagistrale“, die kürzeste Verbindungsstrecke zwischen der Hafenstadt und dem ober-schlesischen Industriegebiet: Gdingen–Berent–Czersk–Bromberg–Hohensalza–Zdzunska-Wola–Wielun–Herby–Lublinitz (Abb. 373a) fertiggestellt worden.

Von der Küste landeinwärts erstreckt sich die Kassubische Schweiz, die ihren Namen wegen der durch die wechselvolle Landschaft der Gegend hervorgerufenen Schönheit mit Recht trägt. Der wellige Charakter der Moränenlandschaften, die größtenteils waldbedeckt sind, verleiht dem Lande mannigfache Reize. Die kleinen Fließchen haben sich häufig tief eingeschnitten und bilden malerische Schluchten. Verträumte Seen liegen mitten in ausgedehnten Kiefernwäldern. Der vielfach steinige Boden ist für die Landwirtschaft nicht sehr günstig; die Kassuben sind daher ein armes, aber doch zufriedenes Völkchen.

Nach S geht die Kassubei in die Tucheler Heide über, ein ausgedehntes Sandrgebiet, das weite Nadelwälder trägt, aber trotzdem besonders im hügeligen S manche landschaftliche Schönheit aufzuweisen hat. Am Nordrand der Heide und hart an der Grenze gegen Danzig liegt Dirschau (14), das sein Aufblühen der Lage an zwei Haupteisenbahnlinien verdankte, heute aber infolge der neuen Grenzziehung zu fast völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist.

Östlich der Weichsel schließen sich die beiden Landschaften Pomesanien und das Kulmer Land an. Während vom ersteren nur der S zu Polen gehört, ist das Kulmer Land ganz polnisch geworden. Es ist ein ziemlich ebenes Gebiet, das sich durch große Fruchtbarkeit auszeichnet und eine blühende Landwirtschaft besitzt. Weite Zuckerrübenfelder wechseln mit goldenen Weizenschlägen. Im N stellen sich schöne Mischwaldbestände ein. Auf dem hohen rechten Weichselufer liegt die Brückenstadt und Festung Graudenz, eine alte Ordensgründung, die jetzt nur noch 34000 E. zählt.

Die ganze Weichselniederung zwischen Thorn und Graudenz ist ein fast rein deutsches Gebiet. Sie gehört zu dem breiten deutschen Volks- und Sprachgürtel, der über den Netzedistrikt, Bromberg, Thorn und Graudenz das abgetrennte Ostpreußen mit dem Deutschen Reich verbindet (vgl. auch Bd. I, S. 120 ff).

III. DIE STAATLICHEN VERHÄLTNISSE

A. GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG

Kurz nach der Mitte des 10. Jahrhunderts hören wir vom ersten geschichtlich verbürgten Auftreten der Polen (pole, polje = Feld, Flur) an der mittleren Weichsel und Warthe. Wahrscheinlich kamen sie von O oder SO, nachdem die Germanen das Land westwärts verlassen hatten. Durch Zusammenfassung verschiedener slawischer Stämme, der Lentschyzer, Polanen, Kujawier, Masuren und der Wislanen, die wahrscheinlich mongolischen Ursprungs sind, entsteht das erste polnische Staatswesen unter König Mieczyslaw (960 bis 992). Der Nachfolger Bolislaw Chrobry (992 bis 1025) ist